

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeld.

Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 966

Ahrensburg, Donnerstag, den 16. Juli 1885

8. Jahrgang.

Gordon's Tagebuch.

G. Der liebe Gott hat nun einmal in seiner Weisheit dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, daß die Rosen ihre Dornen, der Baum seine Ähren und der Pelz seine Motten haben, und diese für den menschlichen Ehrgeiz und diese für den menschlichen Ehrgeiz etwas tränkende Erfahrung ist auch dem stolzen Volk Albions nicht erspart worden. Das vor einigen Tagen im Druck erschienene, aus der Katastrophe von Khar-tum gezeichnete Tagebuch seines populärsten Helden Gordon, des begeisterten Vorkämpfers englischer Herrschbegierde, ist eine ernste und erschütternde Mahnung an die Hinsälligkeit menschlichen Ueber-muths, und in der Darstellung dieses Tagebuches erscheint uns der vergötterte Apostel der Zivilisation ebenso wenig als ein politischer Held wie das englische Volk als eine heroische, um die Welt-herrschaft kämpfende Nation. Vielmehr herrscht uns der Mann, der es unter-nimmt, ganz allein den Kampf gegen Fanatismus streitendes Volk aufzunehmen, den Eindruck eines tollkühnen Abenteuerers, und seine Nation, die diesen Mann in der That ohne jede Streitmacht, lediglich mit einem gutgefüllten Sack voll Sovereigns in solchen Kampf sendet, den eines Krämer-sonsortiums, das da meint, die Welt-herrschaft anstatt mit Strömen edlen Menschenblutes mit Strömen gemeinen Goldes erkaufen zu können. Kampf um die Welt-herrschaft, das ist der Traum der edelsten Helden und Nationen, der Perser, Römer und Franken und ihrer Alexander, Cäsaren, Karole und Napo-leone gewesen, die sämtlich von der Geschichte den Beinamen der „Großen“ erhielten, obgleich ihre Reiche zerfielen und sie und ihre Völker den Traum der Welt-herrschaft mit dem Untergange büßen mußten. Kampf um die Welt-herrschaft,

das ist der Traum, den in unsern Tagen Briten und Russen träumen, obgleich keiner sich in diesem Kampf um die Verwirklichung eines Traumes den Ehrennamen des „Großen“ verdient hat.

Denn nichts erscheint zu groß, weder Thaten noch Helden in diesem modernen Kampf um das Weltregiment, obgleich von den Russen mit barbarischer Grausamkeit Millionen von Menschenleben, von den Engländern mit krämerhafter Berechnung Milliarden von Geld geopfert werden. Im Zeitalter des Dynamits, der Börsenkriege mit ihren Massenver-nichtungen und Massenverarmungen und -bereicherungen hat der Muth seine Geltung und der Krieg seine wilde Poesie ver-loren, der Kampf um die Welt-herrschaft ist ein Geschäft geworden, wie alles Andere eben auch — die Generale sind praktische oder unpraktische Geschäftsleute, die Dip-lomaten ehrliche oder unehrliche Makler geworden!

Und so erscheint uns bei der Lektüre seines Tagebuches Gordon als ein wage-haltiger, unpraktischer Spekulant, kein Volk, das ihn mit Langsamkeit zu Grunde gehen ließ, als ein ächtes Krämer-volk! Es ist Thorheit, Gladstone für Gordons Fall verantwortlich zu machen — die ganze englische Nation mit ihrem Mangel an Energie ver schuldet den Tod ihres „Helden“, der als eine Züchtigung des Himmels für englischen Krämerübermuth betrachtet werden muß.

Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn, 14. Juli. Alljährlich wiederholt sich der Vorgang, daß bei den zuktändigen Verwaltungs-behörden und Veranlagungs-Kommissionen eine Reihe von Reklamationen gegen die Veranlagung zur Gewerbesteuer einlaufen, die in den wenigsten Fällen den Erfolg haben, denen ihre Urheber ihnen wünschen.

Daß in diesem Falle die Kommission oder die Behörden für den Mißerfolg verantwortlich gemacht und in den ob der vergeblichen Liebesmüß geflogenen erbitterten Diskussion nicht gerade mit dem Rosenwasser christlicher Nächsten-liebe besprengt, sondern gelegentlich mit einer recht scharfen Sauce derber Ver-wünschungen übergossen werden, ist er-klärlich und natürlich. Weniger natürlich ist es aber, daß die zur Zahlung der Steuer nun einmal Verpflichteten sich so wenig Mühe geben, um sich über den Inhalt der vorliegenden gesetzlichen Be-stimmungen zu informieren, die es den betreffenden Organen in den meisten Fällen beim besten Willen unmöglich machen, selbst dort Milderungen eintreten zu lassen, wo sie es gerne wünschen.

Diesen Stand der Dinge möchten wir heute einmal in der Kürze klar legen, um der Meinung entgegenzutreten, daß lediglich böser Wille Milderungen des Steuerdruckes verhindert. Die Steuer vom f e h e n d e n Gewerbe ist eine Handels-steuer in den Steuerklassen A I, A II und B (Kaufleute aller Art, Fabriken, Bäder, Schlachter, Müller, deren Geschäft größeren Umfang hat, Apotheker u. s. w.; in Klasse C werden Gast-, Schank- und Speisewirtschaften zur Gewerbesteuer herangezogen, Klasse H ist eine Hand-werkssteuer, zur Klasse K gehört das Schiffergewerbe, sowie das der Lohn- und Frachtfuhrleute und Pferdeverleiher. Jede Klasse bildet eine Steuer-gesellschaft, aus der eine gewählte be-zug. ernannte Kommission von der gleichen Gesellschaft angehörigen Steuerpflichtigen alljährlich die Veranlagung besorgt. Für jede Steuer-gesellschaft ist ein mittlerer Steuer-satz gesetzlich fixirt, der als Maßstab für die Gesamtsumme der von der betr. Ab-theilung aufzubringenden Gewerbesteuer gilt, derartig, daß wenn z. B. 20 Ge-werbesteuerpflichtige eine Abtheilung bil-

den, für welche der Mittelsatz jährlich 12 Mk. beträgt, von diesen 20×12=240 Mk. ausgebracht werden müssen. Die Ver-theilung der zu entrichtenden Steuer auf die einzelnen Pflichtigen liegt der betr. Kommission ob, die Ermäßigungen und Erhöhungen eintreten lassen kann, doch muß das Schlussergebniß der Schätzung sich mit der aufzubringenden Gesamt-summe decken.

Daß hierbei der Kommission, namentlich wenn es sich um ländliche Bezirke handelt, kein allzugroßer Spielraum für Abweichungen von dem Mittelsatz bleibt, ist klar, denn die Zahl derjenigen Ge-schäfte, welche ihres größeren Umfanges wegen einer höheren Veranlagung fähig sind, ist in der Regel klein gegenüber denjenigen Geschäften, die ihrer geringeren Einträglichkeit wegen sich zu einer Ver-anlagung unter dem Mittelsatz em-pfehlen würden. Wohl in keiner Klasse kommt diese geringe Bewegungsfähigkeit stärker zum Ausdruck als in Klasse H, Handwerker. Gewerbesteuerpflichtig sind diejenigen Handwerker, welche mit mehr als einem Gehülfsen und einem Lehrling arbeiten, also mit zwei oder mehr Ge-hülfsen und mit drei oder mehr Lehr-lingen oder diejenigen, welche neben ihrem Handwerk noch ein offenes Waarenlager halten. Für diese Klasse beträgt der Mittelsatz jährlich 12 Mk., ein Satz der jedenfalls und namentlich für ländliche Verhältnisse viel zu hoch. Dies gilt so-wohl für den größten Theil derjenigen steuerpflichtigen Handwerker, welche zahlen müssen, weil sie die entsprechende Zahl von Arbeitern beschäftigen, als besonders auch für diejenigen, welche steuerpflichtig sind, weil sie ein sog. offenes Waaren-lager halten, d. h. etwas Handel mit theils selbstverfertigten, theils fertig ge-kaufte Artikel treiben. Namentlich ein erheblicher Theil der Geschäfte letzterer Art ist so wenig bedeutend, daß ein

Verkauf.

Roman von M. Reinhold.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Du verdunkelst mich heute Abend, mein Kind,“ sagte Erna endlich, „wie soll ich neben dieser Pracht bestehen?“ Paula blickte auf. Ein recht ener-gischer Zug gewann plötzlich in ihrem Gesichtchen Platz.

„Nein, das darf nicht sein,“ sagte sie dann, „eher lege ich die Diamanten wieder ab.“

„Kleine Thörin,“ lachte Erna — „als ob Brillanten allein bezauberten!“ — Du bist weit, weit schöner als ich, Paula!

„Ich?“ Klang es ganz erschrocken aus dem kleinen Munde hervor.

„Gewiß, Du!“ war die fröhliche und innige Antwort. „Doch laß es Dich nicht kümmern, mein Kind, es ist recht so. Ich bin ja auch viel, viel älter als Du!“

Jetzt lächelte Paula doch still vor sich hin.

Gleich darauf erschien Fanny, die Jose, um ihrer Herrin mitzutheilen, daß es Zeit sei, sich anzukleiden.

Erna folgte und Paula blieb für kurze Zeit allein in dem Gemach.

Sie konnte doch nicht die Gelegen-heit vorübergehen lassen, sich in dem großen Spiegel einmal genau anzusehen. Zu Hause war das nicht möglich ge-wesen. Sie hatte nur einen Theil höch-stens von sich selbst sehen können. Hier warf der mächtige Trumeau ihre ganze Gestalt zurück. Im ersten Augenblick erschraf sie selbst, sie vermeinte ein ganz fremdes Wesen zu sehen, und diese feier-lich ernsten Gesichtszüge erkannte sie gar nicht. Dann aber lachte sie hell und fröhlich auf, wurde aber gleich darauf wieder nachdenkend.

„Mama Schwerdtfeger hat Recht! In diesem Anzuge bin ich ebenso gut eine stolze Dame, wie jede andere auch. Häßlich? Nein, das bin ich gerade nicht. Nun weiß ich auch, weshalb Pietro so oft ein finsternes Gesicht machte. Eifer-süchtig war er, obwohl er nicht die ge-ringste Ursache dazu hat. Ich weiß nicht, ängstlich bin ich doch, da ich nun doch unter alle die fremden Menschen treten soll. Wäre Erna nicht bei mir, gewiß, ich brächte es nicht fertig.“

So monologisirte sie weiter, ab und zu sich bückend, um eine Schleife oder Spitze zurechtzurücken, bis Ernas leichter Schritt im Nebenzimmer erschallte. Ge-schwind fuhr Paula auf ihren Platz zurück, während hohe Röthe ihr Gesicht überfloss. — Wenn Erna sie vor dem

Spiegel angetroffen, was hätte sie denken sollen?

Erna Wildenberg trat ein und trotz ihrer Berlegenheit trieb verzeihliche Neu-gier Paula doch instinktiv, ihren Blick nach der Thür zu wenden.

War es eine Fürstin, die dort so majestätisch, mit so stolz erhobnem Haupte stand?

Erna machte in der That einen im-ponirenden Eindruck. Das zarte Weiß ihres Kleides und die funkelnden Edel-steine, die sie mehr Paulas, als ihrer selbst wegen angelegt, verbreiteten eine Hoheit über sie, die noch mehr in dem edlen, feinen Gesicht ihren Ausdruck fand.

Es gab keinen größeren Unterschied als den zwischen diesen beiden Frauen-gestalten: Paula, die lachende, fröhliche, muthwillige und unbesonnene Jugend, Erna, die edle, durch die Erfahrungen des Lebens geprüfte Frau, die über-wunden hat, um nun selbst Ueberwin-derin zu sein.

Paula schaute mit unverhohlenem Erstaunen zu der hohen Gestalt auf. — Schön war sie doch!

„Wir müssen gehen,“ sagte Erna, mit leichtem Lächeln die schweigende Paula betrachtend, doch hör noch eins! Damit Du an der Dir unbekanntem Ge-sellschaft einen festen Anhalt hast, werde ich jagen, Du seiest meine Verwandte.

Man wird Dir als solcher mit schuldiger Achtung überall begegnen. — Graf Hochfeld —

„Ist auch der Graf in jener Gesell-schaft?“ fragte Paula schnell, die Farbe wechselnd.

Erna lachte hell auf.

„Glaubst Du etwa, thörichtes Kind, ich werde meine Verlobung ohne meinen Bräutigam begehen? — Aber was ist Dir?“ fragte sie, als sie bemerkte, wie Paula todtenbleich wurde, weißer als ihr Gewand.

„Ich — — ich — — nichts“ — stotterte sie hervor, „ich glaube, es war ein Gefühl der Angst, welches mich befallen, weil ich jetzt unter so vornehme Leute —“

„Sei ganz ruhig,“ beschwichtigte sie Erna, welche an diese Ausrede glaubte, „es wird niemandem einfallen, meinem kleinen Liebling etwas zu Leide zu thun. Sei muthig, Paula, wie Du immer bist. Ich bin ja in Deiner Nähe.“

Sie küßte das junge Mädchen auf die Stirn; sie war eiskalt.

Gleich darauf erschien die Jose, die den beiden Damen folgen sollte, und meldete, der Wagen sei vorgefahren. — Man brach auf und bald rollte der Wagen dahin.

Während des ersten Theils der Fahrt sprach weder Erna noch Paula, beide

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

Steuerfuß von 6 Mk. reichlich hoch wäre, weil aber in der ganzen Steuergejellschaft H so wenig Gewerbetreibende sind, denen mit Recht eine den Mittelfuß überschreitende Steuer auferlegt werden könnte, bleibt der Veranlagungs-Kommission nur in sehr wenig Fällen Raum, kleinen und minder gut situirten Handwerkern die Vergünstigung der Steuermäßigung zu Theil werden zu lassen und in den allersehrsten Fällen ist sie in der Lage, auf den niedrigsten Satz von 6 Mk. jährlich herabzugeben.

Aus dieser kurzen Darstellung ergibt sich, daß die Ursache der zugegebenermaßen theilweise recht drückenden Steuer-Vertheilung nicht in der Veranlagung zu suchen ist, sondern daß sie in den gesetzlichen Bestimmungen liegt. Der Mittelfuß von 12 Mk. ist für diese Klasse entschieden zu hoch gegriffen, er wird um so lästiger, als die Großindustrie an Bedeutung gewinnt und das Gebiet, welches das Handwerk beherrscht, zusammenschrumpft. Nur eine, schon seit längerer Zeit für notwendig erachtete organische Reform der Gewerbesteuer, oder besser noch, ein gänzlicher Fortfall derselben und eine gänzliche Neugestaltung des direkten Steuersystems unter Zugrundelegung der allgemeinen direkten Einkommensteuer und Abschaffung aller noch bestehenden Steuerfreiheiten, denen sich im deutschen Reiche noch eine erhebliche Anzahl schwer reicher Leute erfreuen, kann die erwünschte Aenderung schaffen.

Bergstedt, 12. Juli. Der Herr Einsender M. aus Bergstedt erstattet in Nr. 964 d. Bl. Bericht über das zu Rothenbel stattgefundene Feuer, sowie über die Leistungs-Unfähigkeit der Bergstedter Distriktspritze. Letztere läßt sich leider nicht hinwegläugnen, doch lag die Schuld wohl einestheils daran, daß der Spritzenmeister an dem Tage auf einer Geschäftsreise über Land war, andertheils daran, daß meistens stellvertretende Männer Spritzendienste leisteten, da die Mehrzahl der festangestellten Bedienungsmannschaft auswärtig auf dem Felde beschäftigt war. Die anwesende Mannschaft war nicht in der Handhabung der Spritze bewandert. Am nächsten Tage wurde sofort eine Probe durch den Spritzenmeister vorgenommen, bei welcher die Spritze ihre Leistungsfähigkeit bewies. — Warum der Herr Einsender den Hufner Siemers ausdrücklich in seinem Bericht hervorgehoben hat, ist räthselhaft, da doch noch mehrere Männer bei dem Zerlegen der Spritze thätig waren.

Am Sonnabend n. W. ereignete sich hier ein bedauerenswerther Unglücksfall, der namentlich den Eltern zur Warnung dienen kann. Ein hiesiger Fuhrmann kam mit zwei Fuder Heu vom Felde zu Hause gefahren, wobei der eine Wagen hinter den anderen gekettet war.

waren allzu sehr mit ihren Gedanken beschäftigt.

Ernas Herz pochte höher, da sie daran dachte, daß sie an der Hand ihres Geliebten binnen Kurzem unter die glänzende Gesellschaft treten sollte. — Dann kam die trübe Unruhe wieder über sie. Mechanisch tastend streckte sie die Hand aus und faßte Paulas Finger. — Sie waren kalt.

„Paula!“ flüsterete sie.
Das junge Mädchen hatte in der Ecke des Wagens gelehnt, dageessen. Es war derselbe Wagen, dieselben seidnen Polster, auf denen zu sitzen, sie an jenem Abend gewünscht. Ihr Wunsch war jetzt in Erfüllung gegangen, aber die Freude, welche sie darüber zu empfinden gehofft, war ausgeblieben. Viel lieber hätte sie jetzt daheim im niedrigen Stübchen auf dem harten Schemel geessen und genächt, ohne Raß und Ruh, als hier im glänzenden Ballsaal und an der Seite der von ihr früher so hochverehrten Sängerin. —

Eine namenlose Verzweiflung und Bitterkeit erfüllte ihr Herz; — sie hätte aufschreien mögen, aber es war, als ob ein Starrkrampf ihren ganzen Körper ergriffen, sie vermochte nicht den Mund zu öffnen, sich überhaupt zu regen!

Wenn Erna dies verlorste, blasse Gesichtchen erkannt! Nur die Gedanken fürmten und tobten in Paulas kleinem

Auf dem Feldwege kletterte ein kleiner, ca. 7-jähriger Knabe auf die Deichsel des hinteren Wagens, ohne daß der Fuhrmann es bemerkte, um auf diese Weise bequem nach Hause zu gelangen. Bei diesem Vorhaben ist der Kleine wohl gefallen und unter die Räder des Wagens gerathen. Er wurde später von Arbeitseuten aufgefunden, die ihn noch lebend ins elterliche Haus brachten, wo er jedoch schon nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab.

W. Kirchspiel Steinbek, 14. Juli. In Dejendorf machte kürzlich der Arbeiter B. durch Ertränken in einer nahe beim Orte gelegenen Grube seinem Leben ein Ende. B. war ledig und schon bejahrt; er hatte sich schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken getragen und hinterläßt noch ein nicht gerade unbedeutendes Vermögen.

Während des am Sonntag hier vorüberziehenden Gewitters wurde in südlicher Richtung ein Feuerchein wahrgenommen; wie wir hören, ist in Sande die erst im vorigen Jahre neuerbaute Scheune des Herrn Peters durch Blitzschlag eingestürzt worden, auf dem Gute Nettelburg ist ein Feuer durch Blitzschlag entstanden, ebenso im Hannöverischen.

Oldešloe, 14. Juli. Die Spar- und Leihkasse, das größte Institut dieser Art im hiesigen Kreise, hielt am Donnerstags vor. Woche ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, in welcher der zur alleinigen Verfügung der Versammlung stehende, zur Verwendung für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke bestimmte dritte Theil der vorjährigen Geschäftüberschüsse — zwei Drittheile der Ueberüberschüsse fließen in die Stadtkasse — zur Vertheilung gelangte. Es war dies wieder eine recht erkleckliche Summe. Nachdem bereits früher von einer außerordentlichen Generalversammlung 500 Mk. als erste Jahresrate für einen auf dem Marktplatz anzulegenden Springbrunnen bewilligt worden waren, standen noch 7087.80 Mk. zur Verfügung; davon wurden u. A. bewilligt: dem Bad Oldešloe 3000 Mk., der Stadt für 10 Freistellen am Realgymnasium 1000 Mk., zur Anschaffung von Lehrmitteln für das Realgymnasium 500 Mk., zu Wegebauarbeiten 1000 Mk., zum Vesteu der mit dem St. Jürgen-Hospital verbundenen Kochanstalt 400 Mk., dem Frauenverein 200 Mk. und sodann noch recht ansehnliche Beträge für verschiedene Anstalten und Einrichtungen. 60 Mk. wurden zum Garantiefond für die in nächster Zeit in Oldešloe abzuhaltende Bienenzucht-Ausstellung bestimmt.

Reinfeld, 14. Juli. In dem heute in „Stadt Lübeck“ abgehaltenen Termin zur Verpachtung des domänen-fiskalischen Wassermühlengewässers hierseits gestalteten sich die drei Höchstgebote, welche bei der

Approbation der Königl. Regierung in Betracht kommen, folgendermaßen: Herr L. Michelsen-Reinfeld 12 500 Mk., Herr D. Borrath Hamburg 12 300 Mk., Herr Rumbart-Hamburg 12 200 Mk.

Altona, 14. Juli. Der zum Tode und zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilte Böhs hat gegen das schwurgerichtliche Erkenntniß durch seinen Bertheidiger Rechtsanwalt Daus die Revision anmelten lassen. Im Uebrigen sind keine Anmeldungen von Revisionen gegen die Urtheile der letzten Schwurgerichtsperiode erfolgt. — Dem Vernehmen nach ist für die wegen Mordes zum Tode verurtheilte Arbeiterin Krufe, genannt Hühndek, ein Gnadengesuch an den König abgefaßt worden.

Ottensen, 13. Juli. Das unter dem Namen der „Süße Kringel“ bekannte Tanzlokal am Bahnsfelder Steindamm ist durch den Blitz während des Gewitters am Sonntag Nachmittag vollständig in Asche gelegt worden. Um 5 Uhr begann es zu regnen und hatte sich eine große Anzahl Ausflügler in das Lokal geflüchtet, als der Blitz das mit Stroh gedeckte Haus plötzlich entzündete. Glücklicherweise erreichte Alles den Ausgang, ohne daß Jemand verwundet wurde; ein Lohndiener fiel vor Schreck ohnmächtig zu Boden. Auch das Stallgebäude, in welchem sich das Vieh befand, brannte nieder und wurde nichts gerettet, der Kettenhund verbrannte gleichfalls. Die Ottenseuer Feuerwehr war zur Stelle, später langte auch die Altonaer an, jedoch waren die Gebäude nicht mehr zu retten. Der Salon war mit Mk. 12 000 bei der Landesbrandkasse versichert.

Bergedorf. Ueber einen Akt unerhörter Barbarei berichtet die „B. Ztg.“ wie folgt: „Am Sonnabend vor. Woche rief ein an der Landstraße hinter Schwarzenbek liegender Mann Vorübergehende an, erzählte ihnen, seine Beine seien so geschwollen, daß er nicht weiter könne, und bat sie, in der nächsten Ortschaft Anzeige zu machen, damit man ihn abhole. Dies geschah auch, freilich nicht mit allzu großer Eile. Am Sonntag Morgen kam ein Wagen, auf welchen der Unglückliche geladen wurde, um — nicht nach diesem Orte gefahren zu werden und ihm Hilfe angedeihen zu lassen, sondern ihn in „Menschenfreundlichkeit“ und „Nächstenliebe“ über die Grenze Lauenburgs auf Bergedorfer Gebiet zu spediren. (!) Zwei auf dem Felde beschäftigte Männer wunderten sich, was diesseits des Grenzpfahls zwischen Wentorf und Bergedorf mitten auf der Straße abgeladen wurde. Von Neugierde getrieben, kamen sie näher und sahen den Unglücklichen sich nach dem Chausseeegraben schleppen. Sie hielten den Fuhrmann an und fragten ihn nach seinem Namen, welchen dieser aber zu

nennen sich weigerte. Während der Wagen davonfuhr, wendeten sich die Beiden dem Unglücklichen zu, erfuhren dessen Leidensgeschichte und auch, daß der Fuhrmann wenigstens soviel Barmherzigkeit besaßen, dem von Hunger und Durst Gequälten in einer Wirthschaft in Wentorf ein Glas Bier verabreichen zu lassen. Die beiden Männer erlitteten von dem Vorfall Anzeige bei der Behörde in Bergedorf, welche den Hülflosen noch am Sonntag Abend in einem Wagen abholen ließ. Er wurde vorläufig dort untergebracht und am Montag nach dem Hamburger Krankenhaus befördert.“

Deutsches Reich.

Die Zeitungen bringen gleichzeitig Mittheilungen über den Bankrott zweier fürstlichen Personen. Der Erbprinz Ludwig von Salm-Kyburg, Sohn des Fürsten Friedrich V., ist von seinen Gläubigern vor Gericht geladen und da er nicht erschienen, in Abwesenheit für Bankrott erklärt wurden. — Ein gleiches Schicksal winkt dem Fürsten zu Sayn-Wittgenstein, Generaladjutant des Kaisers von Rußland. Die „Norddeutsche Post“ in Hamburg macht bekannt, daß dieser würdige Würdenträger trotz wiederholter Zusicherungen mit den für die Bedienung seiner Anleihe erforderlichen Zahlungen in Rückstände geblieben sei und daß deshalb die Zahlstellen die fälligen Kupons und ausgelosten Obligationen nicht einlösen könnten. Vor mehreren Jahren brachte die „Nordd. Post“ für diesen Herrn eine Anleihe von 3 364 000 Mk. auf den Markt, deren Anttheilsscheine auch anscheinend willige Abnehmer gefunden haben. Die gepumpten Millionen hat der Fürst eingestekt, aber die Zahlung der Zinsen und die Rückzahlung scheint nicht nach seinem Geschmack zu sein. Ob die Besitzungen des Fürsten einen der Anleihe entsprechenden Werth besitzen, ja, ob die Gläubiger überhaupt sich an diesen Besitzungen schadlos halten können, scheint keineswegs sicher zu sein.

Ausland.

Deisterreich-Ungarn. Prag, 11. Juli. In Tachau sind vergangene Nacht 28 Häuser, darunter das Rathhaus, die Domänendirektion, das Rentamt und die Finanzwachkaserne, abgebrannt. In dem bei Tachau gelegenen Dorfe Ullierschitz sind 13 Bauernhöfe aufgebrannt, wobei eine Bäuerin verbrannt ist. Ein Bauer wurde schwer verwundet.

Spanien. Die „Nat. Ztg.“ veröffentlicht eine Liste der in der Zeit vom 20. Mai bis 9. Juli ds. Js. in den einzelnen Provinzen Spaniens an der Cholera Erkrankten und Gestorbenen. Die Summe dieser Liste ergibt 28 042 Erkrankungen und 12 347 Todesfälle.

Kopf und sie gipfelten immer wieder in dem Einen:

„Sie hat Dich betrogen, nachdem sie schon einmal versucht, Dich zur Lüge zu verführen!“

Der Vorfall, welcher Paula vor Kurzem so erregt, war unter den Ballvorbereitungen scheinbar vergessen, jetzt tauchte die Erinnerung daran von Neuem empor, alles, was sie damals gedacht, was Pietro, Mana Schwerdfesiger gesagt, war wahr, furchtbar wahr, denn Erna war Graf Hochfelds Braut. Lachend hatte sie es ihr in letzter Stunde gesagt, als keine Möglichkeit mehr vorhanden war, dem verhassten Zusammentreffen zu entgehen, lachend, und dieses Lachen, dem sie sonst so gern gelauscht, es klang jetzt wie gellendes Hohngelächter für Paula, „verloren“ hieß es, „verloren, enttäuscht!“

Trotz alledem aber blieben Paulas Augen trocken? — Das arme Köpfchen glühte wie Feuer.

Da flüsterete eine liebevolle Stimme besorgt ihren Namen.

Erna war es.

Das junge Mädchen zuckte unwillkürlich zusammen, das erste Lebenszeichen, das sie von sich gegeben, seitdem sie die Equipage bestiegen. Scheu versuchte sie, sich noch mehr als bisher in die Ecke zu drücken, nur ihre Finger mußte sie nothgedrungen in Ernas Hand lassen. Bei

dem matten Licht, das von der StraÙe her in den Wagen fiel, konnte diese ihre Bestürzung nicht wahrnehmen.

„Bist Du krank, Paula, oder noch ängstlich?“ fragte sie, indem sie das zitternde Mädchen leise an sich zog. „Sei getrost, so lange ich in Deiner Nähe weile, soll niemand Dir irgendwie zu nahe treten.“

Paula antwortete nicht. Sie hörte die freundlichen Worte, nahm die Liebkosungen gebuldig, aber ohne sie zu erwidern, hin, und dachte an Pietro, der ihr alles, alles vorausgesagt.

Wie viel Unrecht hatte sich ihm nicht abzubitten? Jetzt war die Gefahr, auf welche er sie aufmerksam gemacht, da, und sie befand sich mitten darin, ohne Schutz, ohne Schirm, allein und auf sich selbst angewiesen. — O, Pietro — Pietro!

Was ihr aber Jean sowohl, wie der hochmüthigen Jose gegenüber Muth und Zuvertrauen zürückgegeben, das half ihr auch jetzt: — Die Erinnerung an die Mutter, die so viel gelitten, an Pietro! Die Scham über das ihm entgegengebrachte Mißtrauen wurde niedergerungen mit kräftigem Entschluß, während Erna immer noch leise zu ihr sprach, und als der Wagen vor dem gräßlichen Hause hielt, da war Paula wieder die starke, sichere Paula! Das frische Roth ihrer Wangen blieb freilich verschwunden und

die sonst so muntern Augen blickten fest und ruhig, aber ernst. Von der früheren schalkhaften Fröhlichkeit lag nichts mehr darin. Ihr holder, ungetrübter Jugendtraum war vorüber, er war grauam gelüßt. — Nie hätte sie es über sich vermocht, dem Grafen Hochfeld die Hand zu reichen, wäre sie an Ernas Stelle gewesen!

XV.

Graf Erich war mit Frau von Hochfeld und Baron Felsed selbst in die Halle seines Hauses getreten, seine Braut zu empfangen. Der ganze Raum war in einen Blumenwald umgewandelt, der Fußboden mit kostbaren Teppichen belegt, alles vom strahlenden Lichtschein erleuchtet.

Der Wagen rollte heran, der Graf öffnete und hob, den Dienern zuvor kommend, seine Braut heraus.

Eine leise Röthe hatte Ernas Gesicht bei dem Wiedersehen mit dem Geliebten überzogen, und auch Erich war beim Anblick der hoheitsvollen, stolzen Gestalt nicht unbewegt geblieben. — Er blickte sie bewundernd an, sie war in der That die Würdige, Gräfin Hochfeld zu heißen.

Erna hatte Paulas Hand sofort, nachdem das junge Mädchen den Wagen verlassen, erfaßt, und stellte sie jetzt kurz als ihre nächste Verwandte und Freundin

Temperatur hat sich das Thier in staunenswerther Weise vermehren können, und es hält in der That sehr schwer, sich einen Begriff von der Menge zu bilden, die das unglückliche Land in allen Theilen belagert, welche die blühendsten Gegenden unerbittlich grausam in Einden verwandelt. Was etwa der Dürre durch künstliche Bewässerung trohen konnte, der Heuschrecke fällt es zum weitaus größten Theile zum Opfer. Verzweiflungsvoll, ohnmächtig muß der Mensch zusehen, wie der auf die Bebauung seines Feldes verwandte Fleiß von diesem oder jenem Schwarm nicht ein, sondern mehrere Male vernichtet wird. Wenn man bedenkt, daß Mais und Bohnen allen in den verschiedenen Pflanzungen beschäftigten Arbeitern unentbehrlich sind, da sie die tägliche Nahrung ausmachen; daß durch den Verkauf des nicht zu verwerthenden Ueberflusses das nöthige Geld für die arbeitslose Zeit gewonnen wird: — so läßt sich leicht begreifen, in welcher traurigen Lage sich jener Theil der Bevölkerung versetzt sieht. Denn da das Land nicht mehr produzierte, mußte der Ersatz von außen kommen, und es war eine nie gekannte Preissteigerung die Folge. Um in etwas der Theuerung vorzubeugen, hob die Regierung die auf Reis, Mais und Bohnen lastenden Zölle durch Verfügung vom 10. Mai d. J., auf — ein Maßregel die den erhofften Erfolg nicht nach sich zog. Nach wie vor müssen für die genannten Artikel horrende Preise gezahlt werden, und anstatt die Noth gelindert zu sehen, nimmt sie einen immer größeren Umfang an. Haarsträubende Nachrichten laufen täglich ein. Von einem ungefähr zwölftausend Einwohner zählenden Ort schreibt man, daß dort Tag für Tag einige hunderte hungernder Gestalten aus der Umgegend erscheinen, um Nahrung zu erbetteln. Sämmtliche Bananenbäume sind dort verschwunden, weil die armen Menschen die Wurzeln zu einer Art von Suppe benutzt haben. Nicht weit entfernt von einer anderen Stadt, die im Westen gelegen, während die eben erwähnte dem Osten angehört, fand man kürzlich unter einem Baume eine Frau mit einem Säugling in den Armen, beide todt. Nahrung für sich und ihr Kind hatte die Frau in der Stadt zu finden gehofft. Bevor noch das Ziel erreicht ward, hatte Hunger dem Leben der beiden Wesen ein Ende gemacht.

Bequeme Ausrede. Gattin: „Wilhelm, ach kauft mir doch den Schmuck, der mir heute beim Juwelier so sehr gefallen! Bitte, erfülle mir diesen Wunsch!“ — Gatte: „Du weißt ja, mein Engel, deine Wünsche sind mir Befehl, und — befehlen lasse ich mir grundsätzlich von niemand was!“

Briefkasten.
A. W. Von uns ist rechtzeitig expedirt, das Versehen wird bei der dortigen Postanstalt vorliegen; wir haben sofort reklamiert. Das Andere wird gleichfalls besorgt. Besten Gruß.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

schelte. Die Offiziere begaben sich nun sogleich in das Zeugdepot, einen großen Schuppen, wo sowohl altes als noch brauchbares Artillerie-Material aufbewahrt wird, und unter andern auch 4 Stück vollkommen zusammengebaute siebenzementrige Kanonen untergebracht sind. Eine derselben stand in der Mitte des Schuppens im Gangwege der Geräthschaften, der von einem Thor zum andern des Depots führt. Beide Thore desselben waren geöffnet, und die Mündung der Kanone, die derart eleviert war, daß der Schuß in den Felsen gehen mußte, wies nach dem einen geöffneten Thor. Knapp vor der Mündung des Geschützes lag der Artillerie-Lieutenant mit durchschossener Brust. Das Geschöß war eine nicht abjustirte Uebungs-Granate und hatte dem Selbstmörder ein regelmäßiges zylindrisches Loch durch den Brustkörper geschlagen. Die kommissionelle Aufnahme des Thatsbestandes ergab, daß der Selbstmörder die Kanone mittels eines Lineals, das an der Spitze gespalten, ein eingeklemmtes Zündhölzchen enthielt, einzündet hatte. Ferner wurde auch ermittelt, daß auch die Kartusche von ihm verfertigt wurde, und zwar aus dem Pulver von etwa 74 Stück blinden Geschützpatronen. Der Verstorbene hinterließ drei Briefe, darunter einen an seinen Vater, in welchem er als Motiv seiner That unerwiderte Liebe angab. Noch am Abend vorher hatte er im hiesigen Offizier-Kassino Billard gespielt und dabei ernsthaft erklärt, sich am nächsten Morgen mit einer Kanone erschießen zu wollen. Freilich hielt man dies nur für einen Scherz.

Eine fürchtbare Hungersnoth herrscht seit einiger Zeit in Venezuela. Allen Erwartungen und Gewohnheiten entgegen ist während der Trockenzeit (Oktober bis April) kein Regen gefallen, wenigstens keine nennenswerthe Menge, und da die Niederschläge in Form von Thau zum Ersatz nicht im entferntesten genügen, so sind sehr viele Ernten von Mais und Bohnen, welche beide Fruchtarten zu den ersten Nahrungsmitteln gezählt werden, durch die fürchtbare Dürre verloren worden. Auch dem nur in fumpfigen Gegenden gedeihenden Kakao ist diese Trockenheit verhängnißvoll geworden; die letzte Ernte ist an Menge sehr gering ausgefallen, und in einigen Distrikten ist von der nächsten kaum die Hälfte zu erwarten, während sie in der anderen sogar als ganz verloren angesehen werden darf. Diese anhaltende Dürre (man ziehe dabei eine Tropenfonne in Betracht) würde indeß allein nicht vermocht haben, die gegenwärtige Nothlage in dem besorgnißerregenden Grade zu erzeugen; sie fand einen Helfer bei dieser fürchterlichen Arbeit in der Heuschrecke. Mehr denn 2 Jahr schon wüthet dieses nimmermatt Insekt auf den Fluren Venezuelas, und kein bis jetzt zu seiner Ausrottung oder Beschränkung angewandtes Mittel hat den geringsten Erfolg aufzuweisen. Unter dem Einfluß der trockenen und heißen

sichungen verlassen und sich in die Städte geflüchtet. Die Unruhe ist durch die 1200 Krieger zählenden Cheyenne-Indianer veranlaßt; 3000 Mann Militär sollen sofort nach Fort Reno, im Indianergebiet, abgehen. Auch in Neu Mexiko soll ein Zusammenstoß zwischen Hirten und Indianern stattgefunden haben, wobei 60 Indianer und 16 Hirten getödtet wurden.

Mannigfaltiges.

Eine gefährliche Kanzel. Bomsdorf (Kreis Guben). Ein eigenartiger Unfall ist am Sonntag, 5. d. M., in der hiesigen Kirche vorgekommen. Prediger Kröger hatte im Gottesdienst soeben die Kanzel betreten und war zum Gebete niedergekniet, als sich plötzlich die Kanzel ablöste und niederstürzte. Die Gemeinde wurde von keinem geringen Schreck ergriffen. Zum Glück kam der Geistliche ohne besonders erhebliche Verletzungen davon; außer einigen Hautabschürfungen im Gesicht wurde ihm durch eine Glascherbe der zertrümmerten Brille eine nicht unbedeutende Wunde zugefügt, welche der schnell aus Neuzelle herbeigerufene Arzt mit einigen Nähten versehen mußte. Schon vor einigen Wochen hatte der Prediger beim Betreten der Kanzel ein verdächtiges Knistern bemerkt, demselben aber keine Beachtung geschenkt. Der Gottesdienst hat unter diesen Umständen ein frühzeitiges Ende gefunden.

In die Luft geflogen. In Stockholm explodirte am 4. d. Mts. das Feuerwerk-Laboratorium von Helenius mit so furchtbarem Krach, daß man es fast in der ganzen Stadt vernahm. Die Wirkung der Explosion war eine entsetzliche. Im Laboratorium befanden sich außer dem Besitzer ein Sergeant vom Leibregiment und ein Arbeiter, welche bestellte Feuerwerkskörper abholen sollten. Alle drei Personen wurden vollständig zerrissen; man fand ihre unkenntlichen Glieder in der Entfernung zerstreut. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Ursachen, aus denen die Explosion entstanden ist, zu finden.

Ueber einen Selbstmord mittelst einer Kanone, den ein Lieutenant der Festungs-Artillerie in Cattaro, Namens Berghammer, ausgeführt, meldet man von dort der „N. F. Pr.“: „Am vergangenen Sonnabend frühmorgens um halb 8 Uhr vernahm die beim hiesigen Zeugdepot soeben nach dem Bataillons-Exerzieren kurze Rast haltenden Offiziere des Infanterie-Bataillons eine Detonation, die nach sofort gefaßter Meinung nur einem Kanonenschusse entsprechen konnte. Es klärte sich denn auch bald auf, indem der auf dem fiskalischen Holzplatze unmittelbar beim Zeugdepot sich befindende Posten die Meldung erstattete, daß im Zeughause ein scharfer Kanonenschuß abgefeuert wurde, und die Kugel über seinen Kopf hinweg nach der dicht gegenüberliegenden Felswand flog, wo sie zer-

Großbritannien. Gewaltige Sensation haben in der Weltstadt an der Themse mehrere Artikel des Blattes „Ball-Mall-Gazette“ gemacht, welche sich mit den Sittlichkeitsverhältnissen Londons, besonders dem sog. Jungfrauenhader, beschäftigen. Die Veröffentlichung geschah anlässlich der Verabreichung eines Gesetzes zum Schutze junger Mädchen gegen die Verleitung zur Unsitlichkeit und haben die Artikel wegen ihrer erschreckenden Enthüllungen und der derben ungeschminkten Sprache gewaltiges Aufsehen erregt und einen riesigen Absatz des Blattes veranlaßt. Die Artikel haben sich besonders mit dem unsittlichen Treiben der höheren Stände beschäftigt; der Name des Prinzen von Wales wird in unwillkommener Weise in diese Angelegenheit hineingezogen und war kürzlich in Verbindung mit sehr häßlichen Ausdrücken auf einem Klammzetteln zu lesen. Der Herausgeber der „Ball-Mall Gazette“ fordert die gerichtliche Untersuchung geradezu heraus.

Orient. Die Sicherheitszustände in Konstantinopel sind gegenwärtig wieder höchst unbefriedigend. Diebstähle und Raubansfälle werden mit immer größerer Dreistigkeit in den Straßen der türkischen Hauptstadt ausgeführt. So wurde z. B. das in dem sehr belebten Chophan-Quartier gelegene Haus eines mohammedanischen Marine-Offiziers am letzten Dienstag am hellen Tage ausgeplündert. In einer der letzten Nächte gegen 2 1/2 Uhr wurde ein Mann auf dem Heimwege vom Café chantant in Pera in der Straße Djazidi von zwei Leuten, die sich ihm als Polizei-Agenten vorstellten, unter Todesandrohungen, welchen durch Waffen Nachdruck verliehen wurde, gezwungen, alles, was er bei sich trug, herzugeben. Diefelben Strolche haben vor einigen Nächten in einer anderen Straße einen gleichen Streich ausgeführt. Die Polizei bemüht sich, insbesondere jener Verbrecher habhaft zu werden, die behufs leichterer Ausführung ihrer räuberischen Absichten Polizei-Uniform anlegen. Bisher gelangte jedoch noch keiner dieser Pseudo-Agenten in ihre Hände.

Afrika. Der englische General Bradenbury meldet aus Fatmeb, der Mahdi sei todt und seine Anhänger mit einander im Kampfe. — Das Pariser Journal „Intransigeant“ bringt die sensationelle Meldung, dem ehemaligen Diplomaten Billing habe der Mahdi vor der Einnahme von Khartoum die Freilassung Gordons gegen ein Lösegeld von 1 250 000 Franks angeboten, doch habe das englische Ministerium diesen Vorschlag auf Verlangen Granvilles abgelehnt.

Amerika. In einigen Grafschaften des südwestlichen Kansas herrscht große Aufregung, da die Indianer sich feindlich zeigen. Einige Tausend Ansiedler haben aus Furcht vor den Indianern ihre Be-

vor. Sie hestete dabei das Auge auf das Gesicht des Verlobten, ihr entging aber ein heftiges Zucken und plötzliches Erblassen, dem ebenso schnell eine hohe Röthe folgte.

Auch Baron Felseck erschraf beim Anblick dieser strahlenden, und doch so bleichen ersten Mädchengestalt, die er nur zu wohl kannte, die ihn unablässig beschäftigte. Beide aber hatten sie denselben Gedanken: Und Erna führt das Mädchen ins Haus? Hatte hier das Anblick selbst seine Hand im Spiel?

Nicht minder überrascht, als die beiden Herren, war Helene von Hochfeld, wenn ihrem Ersiaunen auch nur weibliche Motive unterlagen.

Paulas Lippen schlossen sich fester beim Anblick des Grafen zusammen und eine ruhige Entschlossenheit sprach aus ihren dunklen, jetzt so kalten, ersten Augen. Sie hatte sich nun durch ihren Schmerz durchgerungen. — Verschwunden war er freilich nicht, aber sie beherrschte ihn.

Erna war die einzige, die völlig unbefangen blieb; — sie faßte die Ueberzeugung der übrigen nur als das Ersiaunen über den Anblick ihrer Begleiterin auf, sie freute sich, daß das junge Mädchen solchen Eindruck machte und plauderte daher, während alle die prächtigen Treppen hinauf schritten, in fröhlicher Weise.

Doch Paula blieb ernst und still und als sie auf die Anrede Frau von Hochfelds antworten mußte, geschah dies in kühlen und kurzen Worten.

Man trat in den Festsaal ein, und Paula benutzte diesen Augenblick, von der Seite Ernas hinter diese und den Grafen zu schlüpfen, so daß sie im ersten Moment weniger Gegenstand der Beobachtung war, als das stolze Paar, zu dem sich jetzt von allen Seiten Gäste herandrängten, ihre Glückwünsche abzuflattern.

Paula schaute ruhig in das glänzende Treiben. Der reiche Schmuck, die prächtigen Toiletten, auf die überall ihr Auge traf, blendeten sie jetzt nicht mehr. Forschend und prüfend betrachtete sie eins nach dem andern, dann weifte ihr Auge auf Erna und ein bitteres Zucken umflog den kleinen Mund. Sie war in diesem Augenblick ganz allein. Erich und seine Braut vermochten es nicht, sich aus dem sie umgebenden Kreise von Glückwünschenden zu lösen, Frau von Hochfeld war durch Repräsentationspflichten abgerufen, und der Baron in. Gespräch mit verschiedenen Herren. Er verwandte jedoch kein Auge von Paula, und als er diese einen Augenblick allein sah, benutzte er die Gelegenheit, sich ihr zu nähern.

Paula blickte ihm gleichmüthig entgegen, sie war gerüstet, einem jeden gegenüberzutreten. Sie hatte Felseck von

ihrem ersten Zusammentreffen mit Graf Hochfeld nicht wieder erkannt, aus der Vorstellung mußte sie nur, daß er Erichs intimster Freund sei. Sie konnte es sich also wohl denken, daß sie ihm, wenigstens dem Namen nach, bekannt sein müsse.

„Fräulein Erna und Graf Erich werden noch längere Zeit durch diese Mengen von Gratulanten behindert sein,“ begann er höflich. „Sie kennen hier niemand?“

Ein blitzartiges Leuchten flog über Paulas Gesicht, und ihre Stimme klang seltsam, als sie erwiderte:

„Ich kenne niemand!“

Der Baron bemerkte wohl, wie eigenthümlich diese Worte gesprochen wurden. Nur deutete er den Grund dafür sich in ganz anderer Weise: Paula wußte alles, wer sie sei, und sie hatte Erna, die eine große Neigung zu ihr gefaßt, bewogen, sie mit in diese Gesellschaft zu führen, um im Stillen über den Sturz ihres Feindes zu triumphiren. Wie kam sie, das arme Mädchen, sonst zu diesem Anzuge, diesen Steinen?

Das alles ging im Nu durch seinen Kopf; doch reich gefaßt, fuhr er lächelnd und artig fort:

„Und werden Sie gestatten, daß ich Ihr Kavalier bis dahin bin, wo Fräulein Erna zu Ihnen zurückkehren kann?“ Es war Paula gleichgültig, wer an

ihrer Seite weilte, wenn es nur Erich Hochfeld nicht war. Baron Felseck hatte zudem ein vertrauenswürdiges, joviales Aeußere, daß ihm gegenüber ihr eine Ablehnung am wenigsten gerechtfertigt erschien. Sie machte desalb eine zustimmende, leichte Verbeugung und legte ihre Hand in seinen Arm.

Der Baron führte seine schöne Begleiterin, der manches neugierige Augenpaar folgte, durch die lange Reihe der funkelnden Säle, sie bald auf dieses, bald auf jenes aufmerksam machend.

Paula folgte willig und lauschte scheinbar aufmerksam seinen Worten, fragte und plauderte auch, doch jenes fröhliche, helle Lachen, mit dem sie sonst jedermann zu begaubern pflegte, schien verschwunden zu sein.

Am Arme des Barons ging nicht ein jugendheiteres, anmuthiges Mädchen, nein, eine ruhige und stolze Dame.

Felseck war bei seinem Vorschlage, Paulas Führer zu sein, von dem Gedanken, geleitet worden, sie auszuforschen. Er suchte ihr Zutrauen zu gewinnen und plauderte in ungeschmückter, natürlicher Weise.

(Fortsetzung folgt).

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Lotterie von Baden-Baden 1885.

Erste Ziehung am 5. August.

6500 Gewinne.

Hauptgewinne im Werthe von 50,000 Mark, 20,000 Mark, 10,000 Mark, 5000 Mark u. s. w.

6500 Gewinne.

Erste Ziehung am 5. August. LOOSE à 2 Mark 10 Pf. Original-Volllose gültig für alle Ziehungen à 6 Mark 30 Pf. sind zu beziehen durch F.A.Schrader, Hauptcollection, HANNOVER, gr. Packhofstr. 28.

Aufgebot.

Die Bauernvogtwittwe Lüdemann geb. Wohltorf in Escheburg hat das Aufgebot einer Obligation vom 16. Novbr. 1859, ausgestellt von dem Halbhufner Johann Hinrich Nicolaus Ohl in Lohbrügge an den Vogt und Sehwirth Franz Hinrich Christoph Kiehn in Lohbrügge über 533 Thaler 32 Schilling Dänisch, gleich 1200 Mark Reichswährung, protocollirt im Reinbeker Schulbuch und Pfand-Protocoll Band IV Fol. 7 pag. 495, jetzt im Grundbuch Band II Blatt 61 von Lohbrügge; in Abtheilung III No. 8 auf der Halbhufenstelle der Johann Hinrich Nicolaus Ohlschen Erben in Lohbrügge, benntragt.

Diese Obligation resp. Hypothek ist fogann durch Ueberweisungsattest vom 16. December 1865 an die Wittve Johanna Dorothea Sanmann geb. Kaerus; durch Ueberweisungsattest vom 18. Juli 1868 an die Wittve Johanna Maria Sophia Wischendorf geb. Sanmann in Oberschleeme; durch Cession vom 27. April 1869 an den Hufner Hinrich Kiehn in Börsen; durch Ueberweisungsattest vom 17. November 1880 an den Eisenbahnarbeiter Ernst Hüttmann in Amühlen; durch Cession vom 3. Februar 1881 an den Käthner Hans Hermann Otto Soltau in Willinghusen, und endlich durch Cession vom 9. Juni 1881 an die Antragstellerin, Bauernvogtwittwe Lüdemann geb. Wohltorf in Escheburg, übergegangen.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf Freitag, den 5. Februar 1886, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichnetem Amtsgerichte anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunde erfolgen wird. Reinbek, den 9. Juli 1885.

Königliches Amtsgericht.

i. B. Vitali, Assessor. Veröffentlicht: Schabow, Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Submissions-Anzeige.

Zur Wege der Submission sollen die in diesem Jahr erforderlichen Reparaturen an den hiesigen öffentlichen Schulgebäuden vergeben werden, und zwar:

- 1) Die Maurerarbeiten, Weissen und Ausbessern sämtlicher Gebäude. 2) Die Legung eines neuen Fußbodens in der Unterelementarklasse.

Nähere Auskunft erteilt sowohl der Schulvorsteher, Herr E. Ziese, wie auch der Unterzeichnete, und sind die Bedingungen in dem Geschäftskotak des Letzteren einzusehen.

Annahmehabhaber haben ihre Offerten mit der Aufschrift „Maurerarbeit Schule“, Fußboden Schule“, bis zum 25. Juli d. Js. versiegelt bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Abrensburg, den 14. Juli 1885.

C. H. Bardmann, Rechnungsführer des Schulkollegiums.

Ein junges Mädchen

sucht behufs Erlernung des Hausstandes Pension in einer gebildeten christlichen Familie in der Nähe Hamburgs. Offerten unter Angabe der näheren Bedingungen gefl. sub H. c. 04795 an Daafenstein u. Bogler in Hamburg.

Submission.

Der Bau eines Confirmandensaales im hiesigen Pastorat soll im Submissionswege vergeben werden. Reflektanten wollen ihre Eingaben bis zum 31. d. M. in verschlossenen Couverts an den Unterzeichneten einreichen. Die Baubedingungen u. s. w. liegen zur Einsicht derselben bei Herrn Organist Maas hieselbst aus. Alt-Nahlstedt, 12. Juli 1885.

W. Chalybäus, Propst.

Bekanntmachung.

Für den Neubau der Stallungen pp. zum Cavallerie-Casernement hieselbst sollen folgende Arbeiten und Lieferungen im öffentlichen Submissionswege verdungen werden:

- Erd- und Maurerarbeiten veranschlagt zu . . . 59546,19 Mk. Zimmerarbeiten incl. Materiallieferung veranschlagt zu . . . 40669,08 Mk. Schieferdeckerarbeiten „ 18924,15 Mk. Klempnerarbeiten „ 9424,25 Mk. Schmiedearbeiten „ 18311,59 Mk.

Die Ausführung des eisernen Wellblechdaches über der Reitbahn veranschlagt zu . . . 9846,75 Mk. Die Lieferung von Eisen- guthstücken veranschlagt zu 21345,50 Mk. 859 cbm = od. 350000 Kilogramm gemahlten hydraulischen Kalk.

Hierzu ist Termin auf Mittwoch, den 29. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, im Bureau der unterzeichneten Garnison-Verwaltung Caserne III, Stube No. 19 hier anberaumt.

Zeichnungen, Kostenschläge und Bedingungen können daselbst während der Dienststunden, Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 7 Uhr eingesehen und mit Ausnahme der Zeichnungen auch gegen Entrichtung der Abschreibengebühren von uns bezogen werden. Bezügliche Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zum Termine franco dorthin einzuliefern. Wandsbeck, den 29. Juni 1885.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Haus-Verkauf.

Erbteilungsbalber soll d. d. Erben d. verstorb. P. Lüthmann zu Gölm geb. Haus mit Garten am Sonntag, den 19. d. M., Nachm. 4 Uhr, bei d. Galtw. F. Peemöller das. unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.

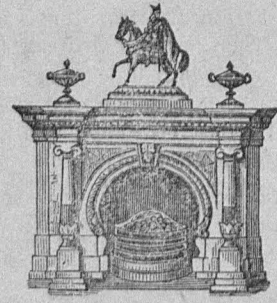
Als Volontair

suche baldmöglichst Stelle in der Landwirtschaft und erbitte Offerten sub D. 6 an die Annoncen-Expedition von Hermann Franz, Hannover.

Damentuche,

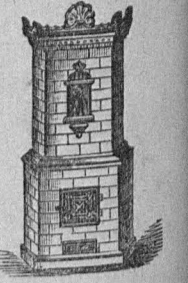
feinste Specialitäten, neueste Farben, versendet jede Meterzahl zu billigsten Fabrikpreisen — Muster franco — Paul Krappe, in Leisnig in Sachsen.

Ein junger Mann, welcher in schönster Umgegend Hamburg-Altonas ein ländliches Gewerbe (Geschäft) hat, sucht die Bekanntschaft eines jungen Mädchens zwecks Heirat, welches Sinn für ländliche Häßlichkeit hat. Vermögen von circa 10-12,000 Thaler erwünscht. Vermittler verbeten. Offerten unter D. 3853 an die Annonc.-Exp. v. Heint. Eisler, Hamburg, Alt. Steinweg 24.



Zimmer-Ofen, Relief und Majolika

in verschiedenen Farben, den neuesten und bewährten Constructionen, sowie eiserne Ofen aller Art



liefert prompt und preiswürdig

J. Fr. Wolf, Töpfermeister, Ahrensburg.

Verkehrs-Anzeiger.

Table with columns for destination (e.g., Hamburg, Bremen, Harburg) and fare details. Includes sub-section for 'Fahrende Landbriefträger-Posten'.

Rath und Auskunft

in allen Rechtsachen erteilt — Klagen, Gesuche aller Art, Contr., Oblig., Cess., Vollm. fertigt — sowie z. Abhaltung v. Autionen über Waaren, Mobilien u. Immobilien u. zur Vertretung in Prozesssachen empfiehlt sich Sekretär Schur, Trittau i. S.

Sprechst. : 8-12 U. Vm.



Coffee

in verschiedenen bekann'ten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt.

Butter in verschiedenen Qualitäten, Schmalz, Hamb. und Lübecker, Schweizerkäse, Emmenth., Holländer in verschied. Sorten, Limburger, ächten u. emittirten, Sarzer, ächte, Anchovis, ächte, Appetitsild

Seringe verschiedener Qualitäten, Seringe, marinirt und in sauer, Pflaumen, franz., Feigen, Traubenrosinen, Macaroni, Sternnudeln u. c.

empfehl't Guido Schmidt, Ahrensburg, am Weinberg.

Sonntag, den 19. Juli: Ringreiten und Tanzmusik

wozu freundlichst einladet Aug. Peemöller, Büningstedt.

Zum 1. Novbr. d. J. suche eine tüchtige erfahrene Meierin für meine Meierei von 100 Kühen. Klamp, pr. Lütjenburg, im Juli 1885. S. Lübr.

85ger Neuer Salzhering 85ger verk. in schönster Waare, das Postfach mit Inhalt 35-50 Stück garantirt, franco für 3 Mk. Postnachnahme. L. Brogen, Greifswald a/Distec.

Verkehrsnachrichten. Hamburg, den 14. Juli. Weizen still. Angeboten 125-131pf. Polsteiner zu Mk. 172-180, 126-130pf. Mecklenburger zu Mark 176-180, — — 130pf. Amerikaner zu Mk. 182- —. Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mk. 114-123. Amerikaner Western zu Mk. 154 bis 160, 122-125/6pf. Mecklenburger zu Mk. 160-163. Gerste still. Angeboten neue Polsteinerische und Mecklenburger zu Mk. 150-160, Saale und Desterreicherische zu Mk. 160-170. Hafer fest. Polsteiner zu Mk. 148-156, Mecklenburger zu Mk. 154-166, Böhmischer zu Mk. 142-154, Russischer zu Mk. 124-150 anaeboten. Erbsen, Futter: zu Mk. 145-155, Koch- zu Mk. 200-210 offerirt. Mais, Donau zu Mk. — —, Amerikaner zu Mk. 105-110, La Plata zu Mk. 105-110 angeboten. Müßel matt. Loko Mk. 49 Br., pr. Mai Mk. — Br., pr. October Mk. — Br. Leinöl fest. Loko Mk. 47 Br., pr. Juli Mk. — Brief. Sept.-Dec. Mk. — Brief. Petroleum geschäftslos. Loko Mk. 7.50 Br., Aug.-Dezbr. Mk. 7.75 Brief.